

GERHARD WEBER

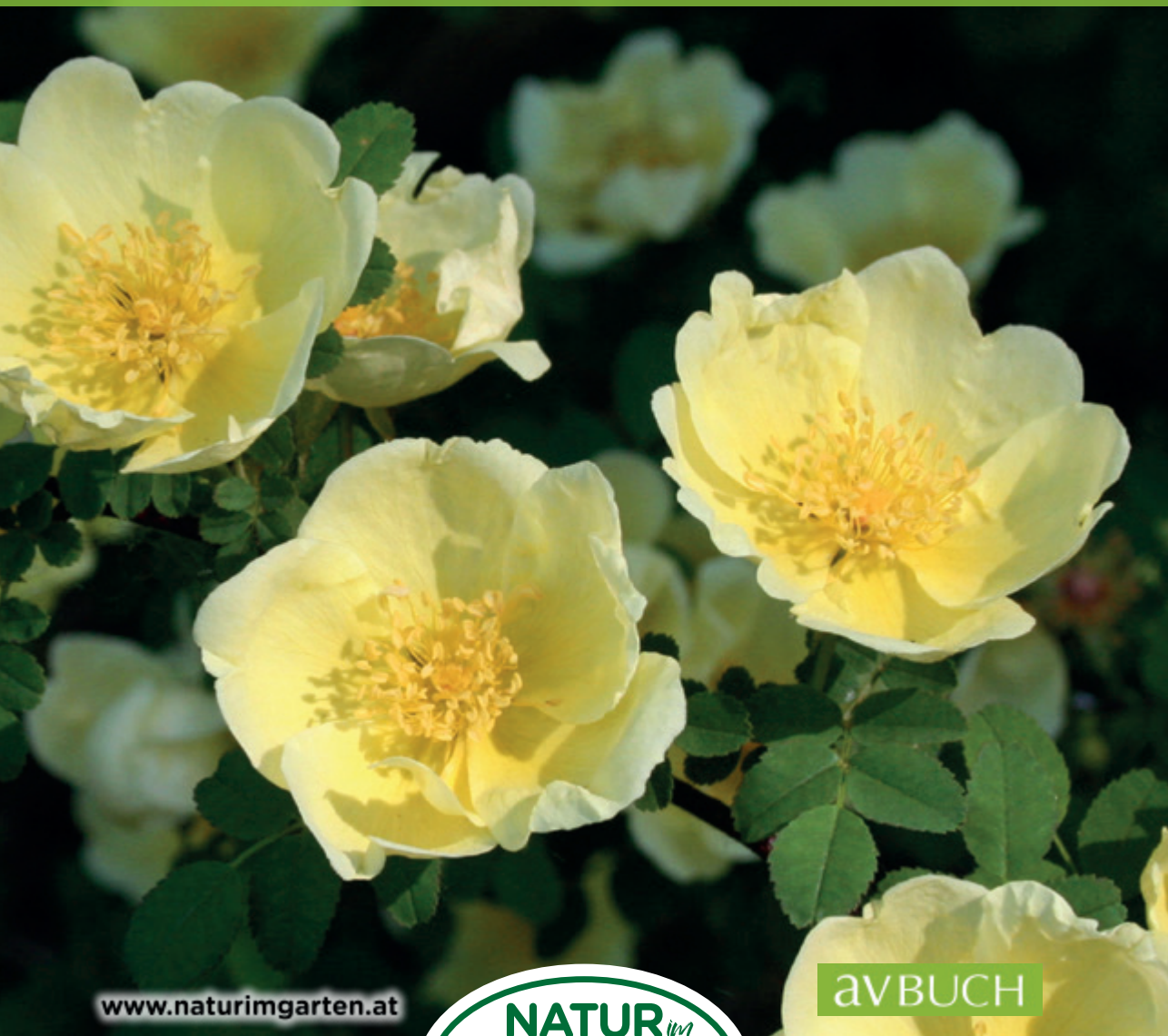
Hrsg. **NATUR** im **GARTEN**



garten
kurz & gut

Rosen für naturnahe Gärten

NATÜRLICH UND ÖKOLOGISCH GÄRTNERN



www.naturimgarten.at

avBUCH



Inhalt

Kein Garten ohne Rosen	4
Der Boden – was gut wachsen will, muss tief wurzeln	5
Standort und Klima	12
Sortenwahl – aus dem Vollen schöpfen	14
Rosenarten im Verkauf und Wuchsformen	23
Rosenkauf und Qualität	27
Pflanzeit und Pflanzung	30
Rosen kombinieren	32
Entscheidungshilfe für die Auswahl	33
Wildrosen-Begleitpflanzen	35
Gartenrosen-Begleitpflanzen	36
Kräftige Kletterrosen	40
Die Schönheit der Wildrosen entdecken	42
Wildrosen im Garten	43
Wildrosen im Porträt	45
Rosen mit besonderen Hagebutten	52
Sortenvielfalt der Rosen	54
Eine neue Rose entsteht	55
Empfehlenswerte Rosensorten – aus Erfahrung gut	56
Rosenpflege und Pflanzenschutz	62
Bewässerung und Düngung	63
Rosen mulchen?	66
Der Rosenschnitt – eine praktische Anleitung	66
Tipps zum Schnitt der wichtigsten Rosengruppen	69
Rosen vermehren – probieren Sie es selbst!	70
Überwinterung von Rosen	72
Schädlinge und Krankheiten an Rosen	75
Ökologischer Pflanzenschutz	77
Vorbeugen – Stärken – Bekämpfen	79
Nützlinge erleichtern die Gartenarbeit	90
Infos und Adressen zum Thema Rosen	94

Vorwort

Zeitgemäßes Gärtnern mit Rosen – der naturnahe Garten

Gärten waren und sind Spiegel der Geisteshaltung einer Gesellschaft. Das zunehmende Erkennen, dass die Ressourcen der Erde begrenzt sind und die Menschen die Folgen ihrer Eingriffe in das Naturgefüge früher oder später zu fühlen bekommen, bewirkte allmählich auch ein neues Gartenbewusstsein. Auf den Erkenntnissen der Ökologie, dass sich artenreiche Lebensgemeinschaften zu stabileren Systemen fügen, Monokulturen hingegen großen Aufwand an Fremdenergie, Düngung, Schädlings- und Unkrautbekämpfung brauchen, gründet die Idee des naturnahen Gärtnerns.

Heute wissen wir, dass Gärtnern im Einklang mit der Natur durchaus auch mit ästhetischen Ansprüchen zu vereinbaren ist. Gärtnern war immer vom menschlichen Einfluss und Gestaltungswillen geprägt. Wir haben bei den Gestaltungselementen jedoch freie Wahl zwischen standortgemäßen oder -fremden Pflanzen. So war etwa die strenge Uniformität der barocken Gärten zur Hochblütezeit der Alleinherrschaft Ausdruck der Unterwerfung der Natur. Ende des 17. Jahrhunderts begannen die Monarchen Europas viele ihrer uneingeschränkten Rechte zu verlieren, und auch die Gartengestaltung gab Freiräumen und der Formensprache der Natur mehr und mehr Raum. Die Idee der englischen Landschaftsparks setzte sich durch. In der Zeit der industriellen Revolution erzwangen soziale und hygienische Nöte die Schaffung von öffentlichem Grün. Der Wirtschaftsaufschwung der Nachkriegszeit ging mit der Überzeugung einher, Technik und Natur beherrschen zu können. Uniforme, großflächige Auspflanzungen besonders von Rosen zeugten davon, waren als Monokulturen aber nur mit dem intensiven Einsatz chemischer Mittel in dieser Form einigermaßen ansehnlich zu erhalten. Auch ein naturnaher Garten stellt einen Eingriff in ein Ökosystem dar. Hier sind überlegte menschliche Maßnahmen notwendig, deren Wirkung auf das Gesamtgefüge im Garten mitbedacht werden muss. Der Naturgarten weckt und schärft den Blick fürs Lebendige, und dieses findet sich nicht nur in der dominanten Überfülle einer Zuchtform, sondern auch in den bezaubernden Spielarten der Wildrosen, im Detail einer Blüte, eines Blattes. An uns liegt es, im naturnahen Garten die Rahmenbedingungen für ein förderliches Miteinander der tierischen und pflanzlichen Gartenbewohner zu schaffen.

Gerhard Weber
Baden, im Februar 2023





Kein Garten ohne Rosen

Nach langen Jahren, in denen vorwiegend die Blütenpracht Ziel aller Rosenzüchtungen war, stehen heute Eigenschaften wie Duft, Blühdauer und Pflanzengesundheit gleichwertig im Interesse vieler Züchter und Hobbygärtner.

Es gibt zahlreiche Rosensorten, die dem Wunsch nach unkomplizierter Kultur gerecht werden und – an den passenden Standort sowie in optimal vorbereiteten Boden gepflanzt – wenig Arbeit und viel Freude machen. Nicht nur mit schönen und duftenden Blüten, sondern auch als Bienenweide, als Vogelschutzgehölz und mit herrlichem Hagebuttenschmuck sind sie Zierde und Beitrag zur ökologischen Vielfalt im naturnahen Garten.

Der Boden – was gut wachsen will, muss tief wurzeln

Der Boden bildet einen Gesamtorganismus, der durch Zusammenwirken organischer und anorganischer Faktoren seine Lebens- und Leistungsfähigkeit erhält. Besonders bei Baumaßnahmen im Gartenbereich wird dem Gärtner des Öfteren schwer ums Herz. Große Baumaschinen fahren bei denkbar ungünstiger Witterung und nassem Boden kreuz und quer und verdichten den belebten Oberboden zu einer betonartigen, lebensfeindlichen Sperrschicht. Damit werden auch alle kapillaren Verbindungen unterbrochen und zerstört, sodass der not-

wendige Feuchtigkeits- und Luftaustausch zwischen Unter- und Oberboden nicht stattfinden kann. Staunässe ist die fatale Folge. Das Wasser kann nicht abfließen und wird gleichsam wie in einer Wanne angestaut. Da in solch verdichteten Böden kaum Sauerstoff zur Verfügung steht, kann sich keine lebensfähige Mikroorganismengemeinschaft halten und die Wurzeln verfaulen, auch wenn darüber oft „kosmetisch“ Erde aufgebracht wird. Massive Verdichtungen müssen mechanisch gelockert werden, in leichteren Fällen kann eine Gründüngung mit tief wurzelnden Lupinen helfen.

Bodenlockerung durch Frostgare und Pflanzen

Eine gute Form der Bodenbearbeitung und -lockerung bei schweren Böden ist die Frostgare. Dabei wird im Herbst der Boden spatentief umgestochen, die Schollen bleiben liegen. Das Durchfrieren und Aufgehen der Erde während des Winters lässt sie feinkrümelig zerfallen und im Frühjahr liegt dann ein gut aufbereitetes Pflanzbeet vor. Verbessert werden kann die Situation noch durch Gründüngungspflanzen, wie die tief wurzelnden Lupinen oder Luzernen. Sie durchstoßen die Sperrschichten und aktivieren das Bodenleben. Werden die Pflanzen im Herbst eingearbeitet (unbedingt bevor sie aussamen), bringen sie auch noch Nährstoffe ein, vorwiegend wachstumsfördernden Stickstoff.





Anlage und Aufbau des Komposts

- Suchen Sie für den Komposthaufen einen halbschattigen, unbefestigten Platz im Garten. Die uneingeschränkte Verbindung zum Unterboden stellt sicher, dass sich Mikroorganismen und Kompostwürmer je nach ihren Lebensbedürfnissen und den Verhältnissen im Komposthaufen in den Unterboden zurückziehen können, um dann bei Bedarf wieder hinaufzuwandern.
- Die Basis bildet eine luft- und wasserdurchlässige Schicht aus Zweigen und dünnen Ästen (Strukturmaterial). Darauf folgt eine Mischung aus verrottbaren Küchenabfällen, Blättern und Rasenschnitt und trockenes Strukturmaterial.
- Dazu kommt als „Impfung“ eine Schaufel fertiger Kompost. Mit diesem „Startpaket“ aus Millionen von Mikroorganismen setzt der Verrottungsprozess schneller ein. Auch Kompoststarter oder -beschleuniger aus dem Fachhandel enthalten Mikroorganismen und hilfreiche Zutaten wie Kräuterextrakte und Spurenelemente. Ein besonders wertvoller Zuschlagsstoff ist Steinmehl. Es bietet im Komposthaufen Zusatznahrung für die Mikroorganismen und bindet unangenehme Gerüche.
- Hier ein zusätzlicher Tipp zur Verwendung von Gesteinsmehl im Garten: Auf die Blätter



© Böswirth & Thinschmidt

© S. Andress

Reifer Kompost ist idealer Dünger, verbessert die Bodenstruktur und tut den Pflanzen – sichtlich – gut.



aufgebracht, schafft es nicht nur in der Rosenkultur Abhilfe bei Läuseproblemen.















- Für eine zügige Verrottung braucht der Komposthaufen Sauerstoff, Wärme und Feuchtigkeit. Um ein Austrocknen zu verhindern, aber auch, um die Kompostmieten vor Auswaschung bei starken Regenfällen zu schützen, wird als Abdeckung der fertigen Mieten eine Schicht aus Rasenschnitt und Laub aufgebracht. Den gleichen Zweck erfüllen im Handel erhältliche Kompostvliese oder Schilfmatten.
- Ist die Durchlüftung nicht gewährleistet, stellt sich Sauerstoffmangel ein, der am unangenehmen Geruch der Kompostmiete zu bemerken ist. Auch im zu trockenen Komposthaufen stockt die Verrottung. In diesem Fall sollte man den Kompost umsetzen, mit frischem Material mischen und dabei alles gut befeuchten.
- Die Abfälle auf dem Komposthaufen müssen immer gut zerkleinert sein, das spart Platz und beschleunigt die Verrottung. Rasenschnitt sollte vorher ein wenig antrocknen und nicht in zu großen Klumpen aufgesetzt werden. Bei nassem Rasenschnitt kommt es häufig zu Luftmangel und damit zu Bedingungen, die eine Verrottung unmöglich machen, Fäulnis ist die Folge.
- Die Zersetzung geht am besten voran, wenn kohlenstoffreiches Material (Stroh, Holzabfälle, trockenes Herbstlaub) und stickstoffreiche Rohstoffe (Rasenschnitt, frische Blätter von Gartenpflanzen) gemischt werden. Dieses Verhältnis von Kohlenstoff zu Stickstoff steuert den Verrottungsprozess. Mit etwa 30 : 1 gilt es als ausgewogen und es sind keine Zuschlagsstoffe erforderlich. Überwiegt das kohlenstoffhaltige Material, muss Stickstoff von

außen zugeführt werden. Brennnesseljauche (Anleitung dazu im Kapitel "Ökologischer Pflanzenschutz" s. Seite 83), Horn- oder Blutmehle bieten hier Abhilfe. Bei hohem Anteil an Stickstoff sollte kohlenstoffhaltiges Material zugeführt werden. Ist das Ausgangsmaterial stark sauer, wie z. B. bei großen Nadelstreuanteilen oder manchen Herbstlaubarten, so empfehlen sich Kalkzugaben.

- Bis der halb verrottete Frischkompost entstanden ist, der wie Mulch als Bodenabdeckung aufgebracht wird und dort weiterreift, vergehen bei guter Kompostwirtschaft 3–6 Monate. Reifer, krümeliger Feinkompost entsteht je nach Ausgangsmaterial nach etwa einem Jahr.
- Der Kompost ist dann ausgereift, wenn die einzelnen Strukturanteile zur Gänze verrottet und zu feinkrümeliger Erde umgearbeitet sind. In die Hand genommen, rieselt er locker und leicht durch die Finger und riecht angenehm nach Walderde.

Mein Tipp

Ob der Kompost bereits fertig ist und nicht durch „scharfe“ Inhaltsstoffe zu Wurzel- oder Blattverbrennungen führt, lässt sich am besten durch den Kresstest feststellen. In einem kleinen Gefäß mit Komposterde wird Kresse ausgesät. Wachsen die Keimlinge zügig und kräftig heran, so ist der Kompost verwendbar. Keimt die Kresse jedoch kümmerlich oder gar nicht bzw. zeigen sich Blattverfärbungen oder Verbrennungen, ist der Kompost zu „scharf“ und darf noch nicht ausgebracht werden.

Empfehlenswerte Rosen – aus Erfahrung gut									
Handelsname	Züchter, Züchtungsjahr	Rosengruppe, Wuchsform	ADR-Rose	ÖRP-Rose	Hall of Fame (s. Seite 58)	Hage- butten		Bienen- weide	Beschreibung
Sedana	Noack 2005	Kleinstrauchrose	2009 						cremeorange bis apricot, halb gefüllt, in Dolden, bis 60 cm
Solero	Kordes 2009	Kleinstrauchrose/ Beetrose	2009 						zitronengelb, stark gefüllt, dunkelgrün glänzendes Laub, 70 cm, in Baden geprüft
American Pillar	van Fleet 1902	Kletterrose							karminrosa-weiß, einfach, leichter Duft, einmal blühend, scharlachrote Hagebutten, bis 600 cm, <i>Rosa wichuraiana</i> -Hybride
Bajazzo	Kordes 2011	Kletterrose	2011 						orangerosa mit gelber Mitte, ungewöhnliches Farbspiel, halb gefüllt, öfter blühend, große, rote Hagebutten, bis 250 cm
Dukat	Tantau 2010	Kletterrose							gelb, großblumig, locker gefüllt, süßlich-fruchtig duftend, 300 cm
Florentina	Kordes 2011	Kletterrose	2016 						mittelrot, stark gefüllt, öfter blühend, nostalgische Blütenform, 200 cm
Hella	Kordes 2009	Kletterrose	2011 						reinweiß mit goldgelben Staubgefäßen, halb gefüllt, öfter blühend, 250 cm
Karl Ploberger-Rose	Scarman 2005	Kletterrose							cremeweiß-rosé, gefüllt, zart duftend, 400 cm
New Dawn	Somerset Rose Nursery 1930	Kletterrose			1997 				weiß, rosa überhaucht, locker gefüllt, öfter blühend, duftend, tiefgrünes, glänzendes Laub, reichlicher Hagebuttenschmuck, 300 cm, bis in den Spätherbst blühend!
Rotfassade	Noack 1997	Kletterrose							rot, halb gefüllt, in Dolden, öfter blühend, zahlreich orangefarbene Hagebutten, 300 cm
Strombergzauber	Hetzel 1996	Kletterrose							orangerot, öfter blühend, duftend, robust, stark kletternd bis 300 cm, reichblütig bis in den Spätherbst, in Spezialbaumschulen erhältlich
Veilchenblau	Schmidt 1909	Kletterrose							purpurviolett mit weißem Auge, kleinblumig, einmal blühend, starker Duft, kleine, runde Hagebutten in Büscheln, 300 cm
Blush Noisette	Noisette vor 1817	Strauchrose							Sämling von Champney's Pink Cluster, hellrosa, kleinblumig, öfter blühend, Gewürznelkenduft, rote, ovale Hagebutten, 150 cm, Noisetterose
Fritz Nobis	Kordes 1940	Strauchrose							außen lachsrosa, innen weiß, großblumig, gefüllt, einmal blühend, starker Duft, kugelig rote Hagebutten, 175 cm, <i>Rosa rubiginosa</i>
Ghislaine de Féligonde	Turbat 1916	Strauchrose							lachsrosa bis zartgelb, öfter blühend, gefüllt, guter Duft, stachellos, orangefarbene, kleine Hagebutten, bis 200 cm, <i>Rosa multiflora</i> -Hybride
Graham Thomas	Austin 1983	Strauchrose			2009 				gelb, gefüllt, schalenförmig, mittelgroß, intensiver Teerosenduft, 120-150 cm, Englische Rose
Mozart	P. Lambert 1936	Strauchrose							rosa, Mitte weiß, klein, einfach, duftend, öfter blühend, kleine, runde orangefarbene Hagebutten in Büscheln, bis 150 cm, in Spezialbaumschulen erhältlich
Nevada	Dot 1927	Strauchrose							weißlich gelb, Knospe fleischfarben, einfach, duftend, 200 cm
Nordlandrose	Geschwind 1884	Strauchrose							<i>Rosa multiflora</i> , eine der besten Züchtungen des österreichischen Rosenzüchters; die kräftig hellrosa, dicht gefüllten Blüten sind gut haltbar, einmal blühend, ovale, orangefarbene Hagebutten, bis 300 cm, die robuste Pflanze eignet sich sehr gut für naturnahe Gärten, anfällig für Sternrußtau
Paganini	Lens 1989	Strauchrose							rot, kleine, einfache Blüten, öfter blühend, 60-100 cm, aus der Komponistenserie des Züchters Lens
Pink Grootendorst	Grootendorst 1923	Strauchrose							leuchtend rot, nelkenartig gefranst, öfter blühend, flach gefüllt, Hagebuttenschmuck im Herbst, 100-150 cm, in Spezialbaumschulen erhältlich
Puccini	Lens 1984	Strauchrose							rosa, kleine Blüten, öfter blühend, 60-80 cm, aus der Komponistenserie des Züchters Lens
Red Leonardo da Vinci	Meilland 2003	Strauchrose							dunkelrot, dicht gefüllt, mittelgrünes, glänzendes Laub, bis 60 cm
Robin Hood	Pemberton 1927	Strauchrose							viele Blütenbüschel in kleinen, einfachen, kirschroten Blüten mit weißer Mitte, besonders blühfreudig und lang blühend, pflegeleicht, sehr gesund, 100-150 cm, Elternteil von 'Schneewittchen'
<i>Rosa damascena</i> <i>‘Trigintipetala’</i>	1689 zum ersten Mal erwähnt	Strauchrose							Syn. Rose von Kanzalik, Bulgarische Ölrose, reinrosa, halb gefüllt, einmal blühend, starker Duft, länglich ovale, orangefarbene Hagebutten, bis 200 cm, zur Rosenölgewinnung großflächig kultiviert
<i>Rosa gallica</i> <i>‘Versicolor’</i>	etwa 1583	Strauchrose							Syn. <i>Rosa mundi</i> , karminrosa, rosé und weiß gestreift, halb gefüllt, einmal blühend, duftend, runde rote, leicht borstige Hagebutten, 120 cm
Rush	Lens 1983	Strauchrose							lieblich, zartrosa-weiß, gesund, lang und reich blühend; als Kleinstrauch wie als niedrige Kletterrose vielseitig verwendbar. Die einfachen Blüten mit den zierenden Staubgefäßen bieten Bienen und Vögeln wochenlang Nahrung, 100-150cm, in Spezialbaumschulen erhältlich
Schloss Glücksburg	Austin 1986	Strauchrose							duftend, gefüllt, 70-80 cm, Englische Rose, auch als 'English Garden' geführt, Blüten wechseln von zartgelb auf bernsteinfarben bis hin zu blasser Apricot, wunderbare Vasenrose, gut in Rabatten und Staudenbeeten
Schneewittchen	Kordes 1958	Strauchrose			1983 				Syn. 'Iceberg', reinweiß, halb gefüllt, duftend, farngrünes Laub, 100-120 cm, besonders dankbar, reichblütig bis in den Spätherbst
Schubert	Lens 1984	Strauchrose							einfach, rosa mit weißer Mitte, klein, öfter blühend, bis 120 cm, aus der Komponistenserie des Züchters Lens
Shining Light	Noack 2011	Strauchrose	2009 						leuchtend gelb, gefüllt, in Dolden, 130 cm
Soul	Tantau 2013	Strauchrose	2015 						purpur-violett, gefüllt, intensiver Duft, 130 cm
Westerland	Kordes 1969	Strauchrose		1969/70 					goldgelb mit orangerot, halb gefüllt, stark duftend, 150-200 cm, reich blühend bis in den Spätherbst



© G. Weber

Rötlicher Blattaustrieb wie beispielsweise bei der Sorte 'Dalli Dalli' bereichert den Zierwert.

Worauf kommt es bei der Auswahl an?

Zunächst stehen bei der Auswahl Blütenfarbe, Blütenform und Duft im Vordergrund. Doch auch andere Wuchskriterien sollten Beachtung finden. Die Buschform prägt das Erscheinungsbild des Rosenstrauchs in der blütenlosen Zeit. Je nach Anspruch sollte der Wuchs kompakt und geschlossen oder locker und überhängend sein.

Wüchsigkeit

Die Wüchsigkeit einer Rose lässt sich am besten an den Einjahrestrieben ermitteln. Dort, wo anhand von Schnittstellen noch die Rückschnitte



© G. Weber

Die Englische Rose 'Winchester Cathedral' zeigt schön abgestimmte unterschiedliche Blütenfarben.

vom Vorjahr erkennbar sind, beginnt die Rose an der oberen Knospe durchzutreiben und den Jahrestrieb auszubilden. Die Gesamtwuchseistung, insbesondere der Durchtrieb nach dem Frühjahrsschnitt, nach Entfernen der abgeblühten Blüten, ist maßgeblich für das Gesamterscheinungsbild eines Rosenstrauchs.

Belaubung

Auch das Laub verdient nähere Betrachtung. Gesägte Blattränder, dunkle oder hellere Blattfarben und Blattformen bieten neben der Blüte zusätzlichen Zierwert. Nicht nur ästhetische Aspekte stehen bei der Beurteilung im Vordergrund. Hier ist es vor allem die Widerstandsfähigkeit gegen Blatt-

krankheiten, die beachtet werden muss. Im Sommer findet man an den Blättern manchmal Pilzbefall. Er beginnt im bodennahen Bereich, deshalb lohnt es sich, an die Basis oder ins Innere des Strauches zu sehen, um einen Befall frühzeitig zu erkennen. Nicht nur die Schönheit des Laubs ist ein Bewertungskriterium, auch die Menge und vor allem die Haltbarkeit des Laubs vom Anfang bis zum Ende der Vegetationsperiode geben Aufschluss über die Gesundheit einer Rosensorte.

Blühverhalten

Auch die Frage, wie lange eine Rose im Jahreszyklus blüht, wird für die Kaufentscheidung wesentlich sein. Die Reichblütigkeit eines Rosen-

strauchs wird beim Besuch eines Rosengartens ja offensichtlich. Wesentlich für einen lang andauernden Blütenflor ist jedoch der Ansatz frischer Knospen und der Nachtrieb, der sich bei genauerem Hinsehen – auch wenn man die Zweige ein wenig zur Seite biegt – am besten beurteilen lässt. Oft ergeben sich interessante Aspekte wie ein Wandeln der Blütenfarbe – die Farbe beim Aufblühen unterscheidet sich von der bei Vollblüte und beim Verblühen.

Offene Blüten sollten reine Farben aufweisen und zum Knospenbild passen. Ein Verblauen, Verblassen oder Verwaschen bei Regen mindert den Zierwert. Die Harmonie oder der Kontrast zwischen Blütenfarbe und Laub kann den Effekt einer Rosenpflanze oft erheblich steigern.



© G. Weber

'Schloß Glücksburg' ('English Garden').



© G. Weber

'Gertrude Jekyll': die am intensivsten duftende Englische Rose mit einmaliger Farbe und Blütenform.

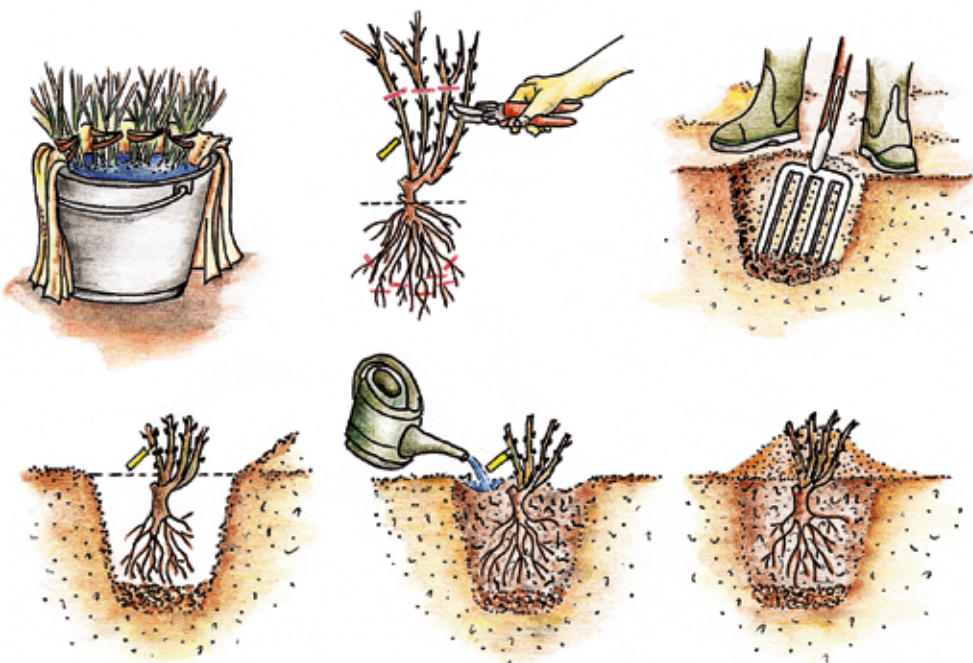


Pflanzzeit und Pflanzung

In warmen Lagen ist der Herbst, von Mitte Oktober bis Mitte November, die beste Pflanzzeit für Rosen, da die Pflanzen dann auch die Winterfeuchtigkeit nutzen können. Noch bei einer Bodentemperatur von 5–8 °C bilden die Pflanzen neue Wurzeln und können damit bereits im Lauf des Winters anwachsen, was ihnen für das Frühjahr einen kleinen Vorsprung bringt. Pflanzte man im Frühjahr, insbesondere im späten Frühjahr, führt dies zum sofortigen Austreiben der

Knospen, während die für Wasser- und Nährstoffnachlieferung wesentlichen Feinwurzeln im Boden noch nicht ausgebildet sind. Auch bei Neupflanzungen darf der entsprechende Winterschutz durch Anhäufeln keinesfalls vergessen werden, weil sonst sowohl die Gefahr des Ausfrierens als auch des Vertrocknens gegeben ist. Auf diese Thematik wird nachfolgend noch genauer eingegangen.

In rauen Lagen und auf schweren Böden empfiehlt sich eine Pflanzzeit im Frühjahr zwischen Mitte März und Ende April.



© Doris Papouschek

Wurzelnackte Rosen müssen vor der Pflanzung gut vorbereitet werden. So finden die Feinwurzeln nach der Pflanzung rasch Anschluss an das umgebende Erdreich.



Der Pflanzvorgang

Wurzelnackte Rosen sollten vor der Pflanzung für einige Stunden, am besten über Nacht, in einen Kübel mit Wasser gestellt werden und dabei zur Gänze mit Wasser bedeckt sein. Beim Transport angetrocknete Wurzeln können sich so wieder mit Wasser vollsaugen. Wird die Rose nicht sofort gepflanzt, wird sie trotzdem gewässert und im feuchten Erdreich vollkommen bedeckt eingeschlagen.

Unmittelbar vor der Pflanzung wird in einen Kübel ein Gemisch aus Wasser und lehmiger Erde angerührt und die Wurzeln eingeschlammmt, damit die Feinwurzeln nach der Pflanzung gleich den Anschluss ans umgebende Erdreich finden.



© G. Weber

Die Wurzeln werden in einem Kübel mit Wasser und lehmiger Erde eingeschlammmt.

Bei guten Bodenverhältnissen sollte man das Pflanzloch so groß ausheben, dass die Wurzeln ohne Abknicken oder Anstoßen Platz finden und die Veredlungsstelle 5 cm unter dem Bodenniveau liegt. Zu seicht gesetzt neigen die Rosen zur Bildung von Wildtrieben. Alle Wurzeln werden um ein Drittel, oberirdische Teile – auf etwa 20 cm auf Außenaußen geschnitten – eingekürzt. Nun wird das Pflanzloch mit lockerer Erde bis zum Bodenniveau befüllt und dabei die Rose immer wieder leicht angehoben und abgesenkt, damit sich die Wurzeln gut ins Erdreich fügen. Ein Bewässerungswall rund um den Setzling hält das Wasser – mindestens 20 Liter pro Pflanze – im Wurzelbereich. Abschließend wird mit Feinerde angehäuelt. Damit wird ein Vertrocknen verhindert und der Frühlingsaustrieb geschützt.

Containerrosen werden vor der Pflanzung in einen Kübel mit Wasser gestellt, bis keine Luftbläschen mehr aufsteigen – das Substrat nimmt bei Austrocknung nur langsam Wasser auf! Bei Containerrosen muss kein Rückschnitt erfolgen und sie können vom Frühjahr bis Herbst bereits belaubt oder in Blüte gepflanzt werden. Der Pflanzvorgang erfolgt ansonsten wie bei wurzelnackter Ware beschrieben.

Mein Tipp

Wenn nicht gleich gepflanzt wird: Die Rose an einem schattigen Platz einschlagen und nahezu ganz mit Erde bedecken, weil so ein eventuelles unerwünschtes Austreiben unterbunden und einem Austrocknen der Triebe entgegengewirkt wird. Stecken Sie einen Stab mit Sortenname zum Wiederauffinden der eingeschlagenen Rose in den Erdhügel.

Rosen kombinieren

Der naturnahe Garten lässt Spielräume für die Kombination von Rosen mit anderen Gehölzen und Stauden offen. Dabei bleibt die Auswahl nicht ausschließlich auf heimische Arten beschränkt. Eine große Palette an Gartenpflanzen steht zur Verfügung, solange sie standortgerecht sind und zur ökologischen Vielfalt beitragen. Pflanzen, die ihren Standortansprüchen entsprechend gesetzt wurden, fühlen sich dort wohl, entwickeln sich gut und benötigen daher weniger Pflegeaufwand.

Entscheidungshilfe für die Auswahl

Rosen haben unterschiedliche Nährstoffansprüche. Als Faustregel gilt, dass mit steigender Blühfreudigkeit und -häufigkeit der Anspruch an Bodenqualität und Nährstoffe wächst. Wertvolle Hinweise für die Gestaltung mit Rosen geben die Wuchsformen (s. Seite 25).

Rosen als Nahrungsquelle – ihr ökologischer Wert

Der Grund, warum uns Rosenblüten so ansprechen, mag daran liegen, dass auch wir hochauflösende Augen haben wie Insekten. Denn nur, um diese als Bestäuber anzulocken, und nicht, um uns zu gefallen, hat die Evolution die Rosenblüten hervorgebracht. Blüten locken Tiere mit Nahrung in Form von Pollen und Nektar. Pflanzen sichern sich durch die Bestäubung ihren Fortbestand und ihre evolutionäre Weiterent-

wicklung. Schon allein aus Respekt vor diesen unverzichtbaren Aufgaben im Kreislauf des Lebendigen sollten wir vorwiegend Rosen mit ungefüllten oder halb gefüllten Blüten pflanzen, denn nur diese bieten den Insekten Nahrung. Über 25 Vogelarten profitieren von Rosensträuchern, mehr als 100 Insektenarten sind an Rosen beobachtet worden! Für sie sind heimische Wildrosen neben Weißdornen, Schlehen und Haselnusssträuchern die fünftbeste Nahrungsquelle. Rosensorten mit stark gefüllten Blüten sind für die Natur nicht nutzbar – die Bienen kommen schlichtweg im Blütenblattdickicht nicht voran, zudem sind diese Blüten zum Teil steril. Für Bienen sind Rosen wichtige Pollenlieferanten, der Nektarertrag tritt in den Hintergrund. Und wenn uns auch künftig Garten und Landschaft Nahrungsquellen bleiben sollen, müssen wir den Insekten als unverzichtbare Blütenbestäuber Lebensraum und Nahrung bieten! Daher entscheiden wir uns im naturnahen Garten für ungefüllte oder halb gefüllte Sorten!



Nicht nur für Siebenschläfer sind die Hagebutten wertvolle Nahrung.

© W. Gernerth/K. Weber





Die Schönheit der Wildrosen entdecken

Heimische Wildrosen eignen sich in Verbindung mit anderen Gehölzen, je nach Form und Größe, hervorragend als natürliche Sichtschutzpflanzung oder bilden nahezu undurchdringliche Rosenhecken. Rosenwildsorten bieten in einer zunehmend „ausgeräumten“, bereinigten Landschaft Rückzugsmöglichkeiten für zahlreiche Tierarten. Der Hagebutten-Fruchtschmuck von Wildrosen im Winter entschädigt Menschen und Tiere für den kürzeren Blühzeitraum gegenüber den mehrfach blühenden Strauchrosen.

Rosen als Hecken

- Dort, wo Ausblicke in die freie Landschaft unsere begrenzten Gärten erweitern, sind mittelhohe Rosen ideale Hecken. Kombiniert mit Sträuchern wie Berberitze, Schneeball oder Hartriegel bilden sie Sichtschutz vor ungewollten Einblicken, ohne den Gartenraum einzuengen.
- Wo es zu verdecken und zu verbergen gilt, steht die ganze Vielfalt an hohen Sträuchern

Wildrosen im Garten

Wildrosen sind ihrer Stachelbewehrung und dichten Verzweigung wegen schwer zu erreichen und bieten daher sichere Brutmöglichkeit für viele zum Teil schon seltene Vogelarten. Die Blüten bieten Futter für über 100 Insektenarten, darunter allein über 30 Kleinschmetterlinge, und die Früchte versorgen bis lang in den Winter hinein zahlreiche Säugetiere wie Marder und Vogelarten wie Gimpel, Buntspecht, Singdrossel und Grünfink. An den pollenreichen Blüten der einfach blühenden Sorten finden Wildbienenarten, Schwebfliegen, Hummeln und Käferarten Nahrung.

Wildrosen blühen einmal im Frühsommer, etliche Sorten begeistern mit einer Blütenfülle und Blühkraft, die eben nur bei einmaliger Blüte im Jahr möglich scheint.



Wildrosen bieten bis in den Winter hinein Futter für viele Vogelarten.





und stark wachsenden Wildrosen zur Verfügung. Diese bilden dann auch den Rahmen und den ruhigen Hintergrund für eine blütenreiche Gestaltung des unmittelbaren Gartenumfeldes.

- Die sehr großwüchsigen Wildrosen brauchen entsprechend Platz, um ihre volle Wirkung zu entfalten. Im kleinen Garten muss man auf sie verzichten, ihr starker Wuchs und die Stacheln würden den häufigen Formschnitt zu mühevoll machen.

Regionale Gehölze verwenden

Ein alter Gärtnergrundsatz lautet: Pflanzen wachsen und entwickeln sich gut, wenn sich bereits ihre Vorfahren an die Wachstumsbedingungen anpassen konnten. Ihre Überlebenschancen sind dann besser und sie werden nicht so leicht von eingeschleppten Arten verdrängt. Diesen Grundsatz macht sich die regionale oder autochthone Gehölzvermehrung in Niederösterreich zunutze. Saatgut von Wildgehölzen wird von einem Team aus Landwirten und Ökologen in verschiedenen Landschaftsräumen geerntet und in Baumschulen vermehrt. Auch in Deutschland wenden sich einige Forschungseinrichtungen der regionalen Gehölzvermehrung als wesentlichem Beitrag für den Naturschutz zu.

Des Weiteren findet sich ein reichhaltiges Sortiment an regionalen Wildrosen und anderen attraktiven Wildpflanzen für den Naturgarten beim Verein REWISA-Netzwerk (Regionale Wildpflanzen und Samen). Dieser Verbund von Produzenten hat sich zur Aufgabe gemacht, die wunderbar abwechslungsreiche Pflanzenwelt österreichweit mit garantiert standortgerechten Gräsern, Kräutern, Blumen und Gehölzen fachkundig zu erhalten.

Lokale Stärke statt globaler Uniformität

Eine Schlüsselstelle ist dabei die Auswahl der Erntestandorte, also der Mutterbestände. Die ausgewählten Gehölze sind an Standort und Um-

weltsituation angepasst. Eine Wildrose, die z. B. in einem südländischen Großproduktionsbetrieb gezogen wurde, wird nie die Frosthärte und Anpassungsfähigkeit an den Standort aufweisen, die eine Rose aus Saatgut der Region bereits aufgrund ihrer genetischen Ausstattung mit sich bringt.

Genetische Vielfalt erhalten

Neben dem Vorteil der Gesundheit und Wuchskraftigkeit der Gehölze fördern diese Initiativen auch den Erhalt der genetischen Vielfalt und wirkt damit der Florenverfälschung entgegen. Wenn Arten einmal verschwunden sind, kann sie niemand mehr neu schaffen. Eine regionale Gehölzvermehrung in vielen Gebieten kleinräumig zu verwirklichen, wäre ein wesentlicher Beitrag zur Erhaltung der Biodiversität.

Wildrosen für die Verwendung in freien Hecken und Gärten

- Kriechrose (*Rosa arvensis*)
- Glanzrose (*Rosa blanda*)
- Weinviertler-, Alpenvorland-, Waldviertler-Heckenrose (*Rosa canina*)
- Buschrose (*Rosa corymbifera*)
- Essigrose (*Rosa gallica*)
- Blaublattrose (*Rosa jundzillii*)
- Stumpfblättrige Rose (*Rosa obtusifolia*)
- Weinrose (*Rosa rubiginosa*)
- Vogesenrose (*Rosa vosagiaca*)



Wildrosen im Porträt

Nicht alle Wildrosen haben einen Gartenwert, und speziell in kleinen Gärten ist die Wuchsstärke bedeutend. Ausläufer treibende Arten sind nur für größerflächige Böschungsbepflanzungen geeignet. Die etwa 40 heimischen Wildrosen sind zum Teil schwer auseinanderzuhalten und kreuzen sich oft. Die Aufzählung erfolgt aufsteigend nach der Wuchsgröße.

Wertvolle heimische Wildrosen

Bibernellrose

Rosa pimpinellifolia (*R. spinosissima*)

Anderer Name: Felsenrose, Dünenrose

Wuchsform: Kleinstrauch, 0,5–1 m, aufrechte Zweige, Ausläufer treibend

Blätter: wechselständig

Blüte: Mai–Juni, reich blühend, weiß, 3–7 cm breit, intensiv nach Honig duftend

Früchte: Juli–September, kugelig, ca. 1 cm groß, braunschwarz

Wuchsregion: Tallagen bis 2000 m Höhe

Standort: sonnige, sandige, nährstoffarme Böden, salzverträglich

Verwendung: Pionier für Extremstandorte, steinige, trockene Böschungen, auch innerstädtisch; lichtbedürftig, Bodenfestiger

Kriechrose

Rosa arvensis

Wuchsform: niedrig liegender oder kletternder Kleinstrauch, 0,5–1 m, teilweise Ausläufer

Blätter: wechselständig, 5–7-teilig gefiedert, 5–7 cm groß, elliptisch

Blüte: Juni–Juli, weiß, eine der am spätesten blühenden Wildrosen



© Bildarchiv Laux

Rosa arvensis

Früchte: September–Oktober, oval bis rund, orange bis rot, 1–1,3 cm lang

Wuchsregion: Tallagen bis 1300 m Höhe, Waldrand, Wald, Hecken

Standort: trockene bis feuchte, lehmige Böden, auch für Halbschatten geeignet

Verwendung: wirkungsvoller Bodendecker zur Böschungs- und Hangbefestigung, zum Beranken und Beklettern, aber auch als Einzel- oder Gruppenstrauch

Essigrose

Rosa gallica (*R. austriaca*)

Wuchsform: niedriger Kleinstrauch, 0,5–1 m, Ausläufer bildend

Blätter: wechselständig, (3) 5 (7)-teilige Fieder von 7–16 cm, teilweise wintergrün. Zweige mit zahlreichen hakigen Stacheln, duften nach Harz

Blüte: Juni–Juli, purpur bis hellrot, 5–9 cm breit; intensiver, angenehmer Rosenduft!

Früchte: September–Oktober, kugelig

Wuchsregion: Tallagen bis 1500 m Höhe, Waldrand, Hecken, Gebüsch, Magerrasen, Wege

Standort: kalkreiche Böden, für sandige Böden ungeeignet

Verwendung: seit Jahrhunderten traditionelle Gartenrose, Vorfahre alter Rosen und moderner Gartenrosen; Bauerngärten



Rosen mit besonderen Hagebutten

Einige Rosensorten zeichnen sich durch besonders auffallenden Hagebuttenschmuck aus. Bis in den Winter hinein, insbesondere bei Raureif, ergeben sich Gartenbilder von außergewöhnlicher Schönheit. Die leuchtenden roten Rosenfrüchte erfreuen nicht nur das Auge, sie sind auch Nahrung für viele Tiere in der kargen Winterzeit.

Gesunde Früchtchen

Die Früchte der Rosen, die Hagebutten, sind genau genommen Scheinfrüchte. Sie sind der fleischige, krugartige, erweiterte Blütenboden, der die eigentlichen Früchtchen, die „Nüsschen“, umschließt. Ihr hoher Vitamin-C-Gehalt – bis zu 2 g in 100 g Fruchtschalen – macht sie wertvoll für die Verwertung. Den höchsten Gehalt an Vit-

amin C (bis zu 33-fach höher als der von Zitronen) enthalten Hagebutten bei einem ganz bestimmten Reifegrad, nämlich dann, wenn die Früchte feuerrot, aber noch nicht weich sind.

Die Vitamine A, B1, B2, Kalzium, Magnesium und andere Mineralstoffe, Fruchtsäuren sowie Pektin sind ebenfalls enthalten. Neben Marmeladen lassen sich aus Hagebutten Säfte und Liköre, aber auch Salate, Soßen und Beilagen herstellen. Zum Nachschmecken stehen Desserts und Bonbon- oder Gebäckfüllungen aus Hagebutten zur Auswahl. Blätter und getrocknete Früchte finden sich in vielen Teemischungen.

Als Wildobst geeignete „Vitaminrosen“

- Hundsrose (*Rosa canina*)
- Heimische Apfelrose (*Rosa villosa*)
- Essigrose (*Rosa gallica*)
- Raublättrige Rose (*Rosa jundzillii*)

Rosen mit besonderen Hagebutten		
Name	Blüte	Hagebutten
<i>Rosa moyesii</i>	dunkelweinrot	flaschenförmig, 5-6 cm lang, mit deutlichem Hals, dunkelorange-rot
<i>Rosa multiflora</i>	weiß, einfach, in Rispen	rot, etwa erbsengroß, überreich, im Juli bis August
<i>Rosa sweginzowii macrocarpa</i>	rosa, groß, einfach	bis 6 cm lang, flaschenförmig, borstig, rot, äußerst attraktiv
<i>Rosa holodonta</i>	rosa, remontierend	flaschenförmig, borstig oder glatt, rot bis scharlachrot, bis 6 cm lang, äußerst attraktiv
<i>Rosa canina</i>	rosa bis weiß	rot, glatt, oval, 1-2 cm lang
<i>Rosa roxburghii</i>	zartrosa, einfach und klein	groß, grün, bestachelt, an Kastanien erinnernd
'Bobbie James'	cremeweiß, einfach	klein, orangefarben, oval, überreich in Büscheln
'Kiftsgate'	cremeweiß	zahlreich, orangegelb bis orangerot, glatt, überreich in Büscheln
<i>Rosa setipoda</i>	rosa, in einfachen Einzelblüten	flaschenförmig, orangerot, 2,5 cm lang
<i>Rosa rubrifolia</i>	rot, einfach	tiefrot, kugelig, ab August bis September, stark duftend



© Bildarchiv Laux

Die Hundsrose (*Rosa canina*) entwickelt rote, glatte, 1–2 cm lange Früchte.

Hagebuttenmarmelade

Zutaten:

500 g Hagebutten
1/2 l Wasser
Zucker
Schale einer unbehandelten Zitrone

Zubereitung:

Die geputzten, gewaschenen und entkernten Hagebutten einen Tag lang im Wasser stehen lassen. Die mürbe gewordenen Früchte mit dem Einweichwasser erhitzen und so lange kochen lassen, bis sie weich sind. Das Fruchtmarmelade abwiegen, die gleiche Menge Zucker und die Zitronenschale hinzufügen, nochmals erhitzen und unter Rühren zehn Minuten kochen. Danach die Marmelade abfüllen.

Hagebuttenlikör

Zutaten:

500 g Hagebutten
(geerntet nach dem ersten Frost)
150 g Kandiszucker
1 Flasche Kirschwasser

Zubereitung:

Die geputzten, gewaschenen und entkernten Hagebutten fein zerkleinern und mit Kandiszucker und Kirschwasser in ein Gefäß füllen. Gut verschließen, 5 Wochen durchziehen lassen, abseihen und abfüllen. Nach 4 Monaten Lagerzeit ist der Hagebuttenlikör genussreif.



Sortenvielfalt der Rosen

Ende des 20. Jahrhunderts begann der Gesinnungswandel hin zu widerstandsfähigen, robusten Rosen. Besonders in Form der Bodendeckerosen und Kleinstrauchrosen traten vielseitig verwendbare Neuzüchtungen in Erscheinung. Eine Renaissance erlebte auch der Typus der Historischen Rose in Form der Englischen Rosen. Anders als die meisten Historischen Rosen sind sie zu mehrfacher Blüte fähig. Dieser nostalgische Trend nach alten Blütenformen und lockeren, mittelgroßen Solitärrosen setzt sich auch in der züchterischen Arbeit der Gegenwart fort.

Eine neue Rose entsteht

Obwohl bereits im 17. Jahrhundert die Funktion von Staubbeutel und Narbe in der Blüte bekannt war, wurde dieses Wissen 200 Jahre lang nicht praktisch genutzt. Weiterhin brachten Zufallsergebnisse neue Sorten hervor. Zwei in voller Blüte stehende, unterschiedliche Sorten wurden zusammengesetzt und bei ihrer Nachkommenschaft auf eine neue Rose gehofft.

Die Einfuhr von Rosen aus dem Fernen Osten im 19. Jahrhundert fiel mit dem enthusiastischen Beginn der Rosenzüchtung durch Amateurzüchter in Frankreich zusammen. Seit damals wird durch genaue Auswahl der Elternsorte vorhergeplant. Heutzutage ist Rosenzüchtung ein bedeutender Wirtschaftszweig. Es dauert etwa 15 Jahre, bis das Ergebnis einer Sortenkreuzung auf dem Markt erhältlich ist.

Sortenauslese

In großen Rosenschulen werden pro Jahr tausende Rosenblüten mit fremden Pollen gezielt bestäubt. Aus den daraus entstehenden etwa 200 000 Sämlingen, die im Gewächshaus ihre erste zarte Blüte zeigen, werden in einem strengen Ausleseverfahren einige wenige leistungsfähige Sorten ausgewählt. Diese werden an verschiedene Prüfgärten in ganz Europa versandt, wo man ihre Eignung für die Klima- und Wuchsbedingungen in den jeweiligen Regionen testet. Nach den Rückmeldungen dieser Fachprüfungen entscheidet der Rosenzüchter, ob er den wirtschaftlich aufwendigen Schritt wagt, die Rose mit großem Werbeaufwand auf dem Markt zu etablieren.

Warum nicht selbst züchten?

Im Grunde genommen ist Rosenzüchtung, wenn sie nicht unter dem Druck der Wirtschaftlichkeit steht, eine recht einfache Angelegenheit. Bei zwei Sorten mit nicht sterilen Blüten, von denen man sich interessante Gemeinsamkeiten erwartet, wird der Pollen der männlichen Elternsorte mit einem Pinsel auf die Narbe der weiblichen Elternsorte aufgebracht. Nachdem die bestäubte Blüte markiert und gegen Fremdbestäubung durch Insekten geschützt ist, werden die ausgereiften Samen der Hagebutte einen Monat lang im Kühlschrank bei ca. 4 °C aufbewahrt. Diese als Stratifikation bezeichnete Methode regt den Samen zur Keimung an. Danach werden die Samen in Töpfe eingepflanzt und an





einem geschützten Ort großgezogen. Vielleicht ist eine interessante neue Rose dabei, der Sie dann Ihren Namen geben können!

Gesunde Rosen gefragt!

Bevor ökologisches Bewusstsein in unsere Gärten Einzug hielt, legten die Züchter zu wenig Wert auf die Widerstandsfähigkeit von Neuzüchtungen, die heute an oberster Stelle steht. Renommierete Rosenzüchtbetriebe, wie Kordes, Tantau und die bei den im folgenden Abschnitt bei der Sortenbeschreibung angeführten, machen in ihren Katalogen und im Internet genaue Angaben über Duft und Blühwilligkeit, insbesondere aber auch zur Widerstandskraft gegen Blattkrankheiten.

Empfehlenswerte Rosensorten – aus Erfahrung gut

Seit den Anfängen der Rosenzüchtung sind weltweit über 30 000 Rosensorten entstanden. Bei der hier getroffenen Auswahl waren ökologische Kriterien, Praxiserfahrungen und Vorlieben in der nachfolgenden Auflistung maßgebend. Seit nunmehr über 10 Jahren führt der umsichtige Obergärtner des Badener Rosariums, Stefan Ferschich, genau Buch über die mehr als 800 Sorten. Nur Rosen, die sich im Badener Rosengarten bewährt haben und vor allem in puncto Gesundheit im Jahreskreis und über die Jahre an vorderster Stelle lagen, fanden in der folgenden Empfehlungsliste Eingang. Im naturnahen Garten sind nicht nur die Erscheinung der Rosen zu beachten, auch ihr ökologischer Wert als Lebensraum und Nahrungsquelle in Form von Pollen, Nektar und Hagebutten steht im Blickfeld. Daher werden nachfolgend

vorwiegend ungefüllte oder halb gefüllte Sorten angeführt. Und ist dies nicht der Fall, so seien einige „Ausreißer“ als Vorlieben des Autors erlaubt!

Beetrosen

‘La Sevillana’: Meiland 1982, blüht lange, pflegeleicht, Rückschnitt mit Heckenschere, dunkelzinnberrote, farbintensive Blüte bis in den Herbst, dichter Wuchs, geeignet für Hecken, Beete, Rabatten, in Staudenkombination und Pflanzkübeln, im städtischen Grün von Rom häufig verwendet

‘Airbrush’: Kordes 2013, Bienenweide, Blüte orangegelb, creme, auffälliges Farbenspiel, halb gefüllt, öfter blühend, 70 cm

‘Baden bei Wien’ (‘Planten un Blumen’): Kordes 2014, ADR-Rose 2009, rot, Blütenunterseite weiß, interessantes Farbenspiel, halb gefüllt, 70 cm, in Baden geprüft und getauft, reichblütig, bis in den Spätherbst blühend

‘Aspirin Rose’: Tantau 1997, ÖRP-Rose 1996/97, reinweiß, bei kühler Witterung in Rosé changierend, große Blütendolden, öfter blühend, 60 cm

Bodendeckerrosen

‘Heidefeuer’: Noack 1995: leuchtend rot, gefüllt, in Dolden, etwas später blühend, dann jedoch überreich bis in den Spätherbst, kräftiger Rückschnitt alle paar Jahre verhindert Tendenz zum Verholzen, robust und gesund, frosthart; rosarote Variante ‘Heidetraum’ mit gleichen Eigenschaften

‘Schneeflocke’: Noack 1991, reinweiß, äußerst reich und konstant blühend, halb gefüllte Blütenbüschel von Anfang Juni bis in den Spätherbst, regenfest, 50 cm, breit, niedrig liegend, bodende-



© G. Weber

‘La Sevillana’



© Kordes Rosen

‘Airbrush’



© Kordes Rosen

‘Baden bei Wien’ (‘Planten un Blumen’)



© Rosen Tantau

‘Aspirin Rose’



© Bildarchiv Laux

‘Heidefeuer’



© G. Weber

‘Schneeflocke’



© G. Weber

‘The Fairy’



© G. Weber

‘Wildfang’



Im naturnahen Garten wird auf chemisch-synthetische Dünger verzichtet. Die Hauptrolle bei der Zufuhr von Nährstoffen sollte der Kompost spielen. Zeigt sich Nährstoffmangel, empfiehlt es sich, vorab eine Bodenanalyse durchführen zu lassen. Sind die Hauptnährstoffe (Stickstoff, Phosphor, Kali) oder Spurenelemente zu gering vorhanden, bieten zahlreiche organische Dünger, also Dünger, die aus Pflanzen- oder Tierprodukten gewonnen werden, Abhilfe. Beim Vergleich der Nährstoffgehalte von mineralischen zu organischen Düngern heißt es vorsichtig sein! Vermeintlich hohen Werten bei schnell verfügbaren mineralischen Düngern stehen die zwar niedrigeren, dafür aber langfristig pflanzenverfügbaren Nährstoffwerte organischer Dünger gegenüber.

Der richtige Zeitpunkt

Die erste Düngergabe erfolgt im Frühjahr zu Beginn der Wachstumsperiode (März/April) mit Hornspänen, Hornmehl, angerottetem Mist, Kompost oder im Fachhandel angebotenen organischen Rosendüngern. Eine zweite Düngung nach dem ersten Blütenflor im Juni bis Juli fördert die Nachblüte. Eine spätere Düngung birgt die Gefahr von Frostschäden, weil die dadurch forcierten Triebe nicht mehr winterhart ausreifen. In frostigen Regionen stärkt eine Kaliumgabe im Frühherbst die Frosthärte.

Chemisch-synthetische Dünger

Chemisch-synthetische Dünger wirken sehr schnell und geben ihre Nährstoffe ständig ab, auch wenn sie die Pflanze nicht benötigt. Besonders bedenklich sind mineralische Düngerbeigaben bei der Pflanzung von wurzelnackten Rosen. Gerade die

Tipps zu den wichtigsten Nährstoffen

Stickstoff fördert das Triebwachstum, und zu starke oder im Spätsommer durchgeführte Stickstoffgaben treiben die Rose zur Bildung von langen, weichen, dünnwandigen Trieben an, die dann bei Frost leicht abfrieren können. Stickstoffüberschuss zeigt sich an mastigem Wuchs, starkes Triebwachstum geht zulasten der Blüten- und Fruchtbildung. Daher ist überlegte Stickstoffzufuhr angebracht. Bei Mangel bleiben junge Blätter klein, Triebe kümmern.

Phosphor beeinflusst die Blüten-, Samen- und Fruchtbildung. Phosphormangel liegt selten vor, äußert sich in verzögerter Blüte und blaugrauer Färbung der Blätter. Dagegen hilft eine Düngung mit Knochen- und Blutmehl.

Kalium regelt den Wasserhaushalt der Pflanzen, ein Mangel fördert die Frostanfälligkeit und erleichtert Krankheitserregern das Eindringen in die Pflanze. Kaliummangel zeigt sich an Blättern, die vom Rand her braun und trocken werden. Eine Kaliumgabe Anfang September fördert die Frosthärte der Rosen. Zu starke Kaliumgaben können zu Magnesiummangelerscheinungen wie Gelbwerden zwischen den Blattadern führen.

Kalzium ist für die Festigkeit des Gewebes mitverantwortlich. Es beeinflusst wesentlich den Säurewert (pH-Wert) des Bodens, der mithilfe eines Schnelltests leicht selbst ermittelbar ist. Rosen bevorzugen pH-Werte zwischen 6 und 7. Auf sehr sauren Böden (pH-Wert < 5) kann der pH-Wert durch Kalkgaben erhöht werden.

Feinwurzeln, die umgehend nach dem Einsetzen gebildet werden und für die Wasser-, Sauerstoff- und Nährstoffversorgung der neuen Gartenbewohner lebensnotwendig sind, können dadurch

Verbrennungen erleiden. Auch in den Folgejahren versorgen die Feinwurzeln in ausgewogenem, nährstoffreichem Boden die Rosen mit allem, was sie zum Gedeihen brauchen. Organische Dünger stehen langfristig und bedarfsorientiert zur Verfügung, mineralische Dünger hingegen gleichen einer Zwangsernährung der Pflanzen. Im naturnahen Garten wird auch deshalb darauf verzichtet.

Organische Dünger

Organische Dünger wirken langsamer, fördern aber langfristig die Bodenfruchtbarkeit im Sinne des Bodens als Gesamtorganismus. Sie benötigen, um für die Pflanze aufgeschlossen zu werden, ein intaktes Bodenleben. Da die Bodenorganismen erst ab etwa 8 °C Bodentemperatur aktiv werden, ist eine organische Düngung erst dann wirksam.

Wichtige organische Dünger

- **Hornspäne:** bis 14 % Stickstoff und 5 % Phosphat, langsam, aber dauerhaft wirkend
- **Hornmehl:** fein vermahlene Hornspäne, dadurch schneller für die Pflanze verfügbar
- **Blutmehl:** bis zu 14 % Stickstoff, schnell wirkend
- **Knochenmehl:** geringer Stickstoffgehalt (5 %), wichtiger Kalzium-Phosphat-Dünger

Mistarten

- **Pferdemist:** bei den Hauptnährstoffen jeweils weniger als 1 %, gut ausgewogen, vorsichtig jedoch bei zu strohigem Anteil, es kommt zur Stickstofffixierung im Zuge der Verrottung des Strohanteils und damit zu Kümmerwuchs der Rosen



© Bildarchiv Laux

‘The Fairy’

- **Hühnermist:** höher konzentriert als Pferdemist, hoher Kalziumgehalt (bis zu 14 %), Hauptnährstoffanteile 2–5 %
- **Rindermist:** geringe Hauptnährstoffkonzentration (bis 0,5 %), jedoch trocken ausgebracht schnell wirksam
- **Schrote:** verschiedene Presskuchen aus der Weintraubenverarbeitung und der Gewinnung von Rizinusöl, hohe Stickstoff-, Phosphat- und Kaliumanteile
- **Erdkompost:** Hauptnährstoffe unter 1 %, jedoch sehr ausgewogen

Mangelerscheinungen

Magnesium: Blätterbleiche von der Mitte ausgehend, die Ränder und Adern bleiben grün, verfrühter Blattfall

Eisen: Junge Blätter fast vollständig gelb, auf älteren Blättern gelbe Zonierung. Eisenmangel tritt oftmals auf kalkhaltigen Böden, nicht nur bei Rosen auf.

Mangan: Vorwiegend an älteren Blättern gelbe Zonen zwischen den Blattadern



metallisch gefärbte, etwa 7 mm große Rosenprachtkäfer, der seine Eier auf Rosentriebe legt. Die daraus schlüpfenden 10 mm langen weißlichen Larven minieren spiralig die Triebe mit bis zu 14 cm langen Larvengängen. Nach der Verpupung im Frühjahr schlüpfen dann im Juni die Käfer. Ihre Fraßschäden sind unbedeutend, fatal für die Pflanze sind die Larvengänge in den Zweigen.

Wirtspflanzen: Rosen, verschiedene *Rubus*-Arten (Himbeeren, Brombeeren).
Vorbeugung: Pflanzen gut düngen, Standortwahl – keine Rosen neben andere Wirtspflanzen setzen.
Natürliche Feinde: Derzeit nicht bekannt.
Sofortmaßnahmen: Befallene Triebe vor Vegetationsbeginn, spätestens vor dem Schlüpfen der Käfer entfernen und im Restmüll entsorgen.

Häufigste Pilzkrankheiten an Rosen

	Sternrußtau	Echter Mehltau	Falscher Mehltau	Rosenrost
Allgemeines	Weiterentwicklung auf abgestorbenem Blattmaterial; gefährlichste Pilzkrankheit	eine der verbreitetsten Rosenkrankheiten, ca. 7000 Wirtspflanzen	viele Wirtspflanzen, nur auf lebendem Gewebe	kein Zwischenwirt, Überwinterung auf abgefallenen Blättern
Auftreten und Entwicklungsbedingungen	feuchte Witterung, Verbreitung der Sporen durch Regen oder Gießen von oben, Sporenkeimung schon ab 0 °C, optimal bei 18 °C	bei feuchtwarmer Witterung an schlecht belüfteten Standorten, optimale Luftfeuchte 70 %, optimale Temperatur 20–25 °C	bei Temperaturschwankungen im Spätsommer, längere Blattnässeperioden, Verbreitung durch Luft, Gießwasser und Regentropfen	kühle, feuchte Standorte bzw. Witterung (13–20 °C)
Symptome an Rosen	kleine, braune, sternförmige Flecken auf der Blattoberseite, Gelbfärbung rund um diese Flecken	mehliger Belag auf Blattober- und -unterseite an jungen Pflanzenteilen, abwischbar, auch an Stängel und Blüten	nur an Blattoberseite und Trieben zuerst gelbe, dann braune bis schwarze unregelmäßige Flecken, blattunterseits mit weißlichem bis gräulichem Pilzrasen	blattoberseits gelblich braune Flecken über orangefarbenen Sporen pusteln
Auswirkung	Abfallen der Blätter	Verbräunen und Abfallen der Pflanzenteile	Absterben junger Pflanzentriebe, Blütenwelken	totaler Blattfall
Vorbeugung	regelmäßiger Schnitt, damit Laub gut abtrocknen kann, Falllaub entfernen	lockere Pflanzung, keine stickstoffbetonte Düngung	abgefallenes Laub aufsammeln und vernichten	altes, befallenes Laub entsorgen



Ökologischer Pflanzenschutz

Pflanzenschutz ist weit mehr als nur die Ausbringung von Substanzen, umfasst er doch alle Maßnahmen, die nötig sind, um Krankheiten oder Schadorganismen abzuwenden beziehungsweise deren Auswirkungen zu minimieren. Das Credo im Naturgarten ist stets eine sensible und nachhaltige Wirtschaftsweise.
Aber auch bestens gepflegte und betreute Rosen sind vor Schädlingen und Krankheiten nicht gefeit. Im eigenen Garten liegt es in unserer Hand, wie wir damit umgehen.

Konventioneller oder ökologischer Pflanzenschutz?

Beim konventionellen Pflanzenschutz werden auftretende Schadsymptome bekämpft, bei der ökologischen Rosenpflege liegt das Hauptaugenmerk in der Schaffung eines gedeihlichen und fördernden Umfeldes für die Pflanzen und den „Gesamtorganismus“ Boden. Doch auch noch so pflegliche Betreuung unserer Pflanzen vermag begangene Fehler bei der Standortwahl (s. Seite 12), der Bodenaufbereitung (s. Seite 5) und Sortenentscheidung (s. Seite 14) nicht auszugleichen.
Im eigenen Garten ökologischen Pflanzenschutz zu betreiben, hat viele positive Aspekte. Warum mein Umfeld, in dem ich gesunde Erholung suche und wo Kinder spielen, die die Vielfalt der Natur erfahren sollen, mit Mitteln belasten, die nicht nur naturfern, sondern teilweise sogar giftig sind? Ökologischer Pflanzenschutz ist also wesentlich auch Menschenschutz. Untersuchun-



Rosen bieten Nützlingen Nahrung und Unterschlupf.

© S. Andress

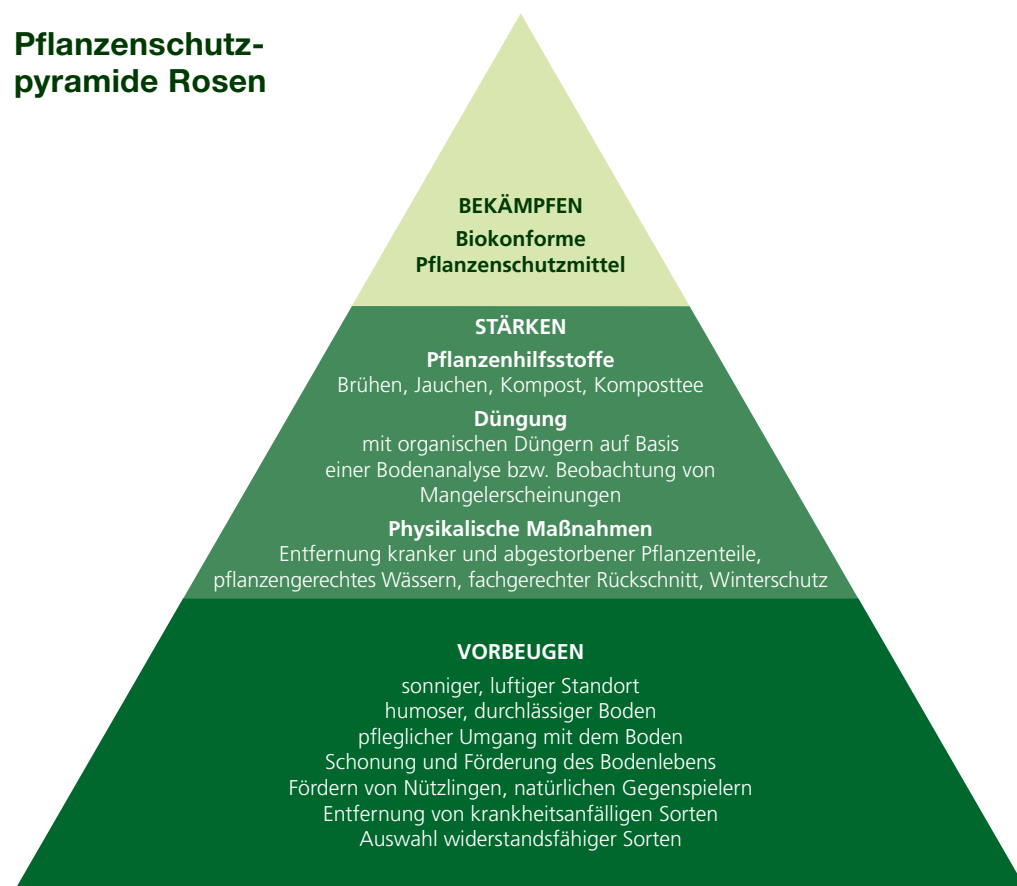
gen zeigen, dass Pflanzen, die ganzheitlich ernährt werden, Abwehrstoffe einlagern und dadurch widerstandsfähiger sind. Diese förderlichen Antioxidantien, Vitamine und Mineralstoffe geben sie uns weiter. Die Wirkstoffe ökologischer

Pilzkrankungen vorbeugen

- Bodennahe Bewässerung ohne Benetzung der Blätter.
- Widerstandsfähige Sorten pflanzen.
- Schachtelhalmbrühe und Brennnesseljauche zur Stärkung des Blattgewebes.
- Holzasche über Boden ausstreuen.
- Wundstellen bieten Eintrittspforten für die Sporen von Schadpilzen, deshalb mechanische Schäden vermeiden, Wundstellen so klein wie möglich halten, durch saubere Schnitte die Selbstheilungskraft der Pflanze fördern.



Pflanzenschutzpyramide Rosen



Nützlinge erleichtern die Gartenarbeit

Nicht jedes Tier, jeder vermeintliche Belag oder jedes Ei auf den Blättern unserer Rosen muss gleich ein Schädling sein! Gerade Naturgärten bieten Lebensraum für zahlreiche Organismen, die zum ökologischen Gleichgewicht beitragen. Und damit die Nützlinge auch in entsprechender Zahl vorhanden sind, brauchen sie Nahrung – diese „Gegenspieler“-Organismen sind meist die Schädlinge in unserem Garten. Daher wird der Ökogärtner nicht sofort beim Entdecken eines

Schädlingsbefalls zu rigiden Maßnahmen greifen. Ein paar Blattläuse oder Fraßspuren auf Kulturgewächsen sind noch kein Grund zur Aufregung! Bei chemischer Spritzung gegen Blattläuse werden diese zwar großteils vernichtet, bald danach baut sich aber eine noch größere Population auf, nicht zuletzt, weil zuvor mit den Blattläusen auch ihre Fressfeinde abgetötet wurden. Die Erfahrungen im Badener Rosarium zeigen, dass nach dem ersten Auftreten von Blattläusen kurz darauf auch eine Vielzahl von Marienkäfern und deren Larven das Nahrungsangebot nutzen und so der Massenvermehrung der lästigen Sauger Einhalt



gebieten. Nützlinge und Schädlinge bedingen sich wechselseitig, und so entwickelt sich im Naturgarten ein fließendes Gleichgewicht.

Nützlinge sind Teil unserer Ökosysteme und brauchen daher entsprechende Lebensbedingungen, damit sie dauerhaft Gäste in unseren Gärten werden. Vielfältiges Nahrungsangebot, Brutmöglichkeiten und Verstecke finden sich im Gegensatz zum sterilen Garten im abwechslungsreichen Naturgarten reichlich. Besonders blühende und beerentragende Sträucher, Stauden und Obstbäume erfreuen nicht nur den Gartenliebhaber, sie bieten auch den Nützlingen ganzjährig Nahrung. In jedem Garten finden Laubhaufen, Blumenwiesen, Wasserstellen oder Steinschlichtungen Platz und sind zudem bei entsprechender Gestaltung auch eine Augenweide. Totholz – oder eigentlich besser Biotopholz – an Bäumen belassen oder auf Haufen geschichtet sind wertvolle Nützlingsunterkünfte.

Nützlinge fördern

Die Förderung von Nützlingen trägt zu einem gesunden Gleichgewicht im Garten bei. Hecken sind Nützlingsrefugien für Raubmilben, Marienkäfer, Laufkäfer, Ohrwürmer und vor allem für frei brütende Vögel. Reisig, Totholz oder Steinhaufen und Trockenmauern dienen als ideale Unterschlupfmöglichkeiten für Igel, Spinnen, Eidechsen und Kröten. Für eine kleine Blumenwiese oder sogar blühende Un- bzw. Beikräuter sollte in jedem Garten etwas Platz sein, bieten sie doch Heimat und Nahrung für Nützlinge wie Schwebfliegen, Raubwanzen, Schmetterlinge, Schlupfwespen, Bienen und Flurfliegen, die Pollen und Nektar verschiedener Blütenpflanzen benötigen.

Der wichtigste Teil der Arbeit, um gesunde Rosen

zu erzielen, beginnt lange bevor man über Pflanzenschutzmaßnahmen nachdenkt: bei der Anlage des Gartens, der Wahl des Standorts der Rosen und der Auswahl der richtigen Rosensorten.

Die Widerstandskraft der Rosen fördern

- Beachtung der Standortansprüche (Klima, Boden)
- Keine Rosen auf ausgelaugte Rosenstandorte pflanzen (s. Seite 8)
- Standortangepasste Sortenwahl
- Bemessung eines ausreichenden Standraums
- Ausgewogene Nährstoffversorgung, auf Ergebnisse regelmäßiger Bodenuntersuchungen abgestimmt
- Der Witterung und Tageszeit angemessene Bewässerung
- Bodenschutz durch Mulchmaterial
- Entfernen und Entsorgen von geschädigten und kranken Pflanzenteilen oder ganzen Pflanzen
- Eine wertvolle Ergänzung ist der Einsatz von Pflanzenstärkungsmitteln zur Prophylaxe
- Einsatz von Pflanzenschutzmitteln auf biologischer Basis (z. B. Neem-Baumprodukte) in Verbindung mit pflanzenstärkenden Maßnahmen

Mein Tipp

Ansaatmischungen für dauerhafte und standortgerechte Blumenwiesen sind beispielsweise unter www.rewisa-netzwerk.at zu beziehen.



www.naturimgarten.at

Anspruchsvolle Schönheiten – Freude mit gesunden und robusten Rosen

Rosen zählen zu den beliebtesten Gehölzen im Garten, aber auch zu den anspruchsvollsten. Naturnahes Gärtnern und Rosen sind dennoch kein Widerspruch. Mit der Auswahl von robusten Sorten ist schon der erste Schritt für gutes Gedeihen getan. Mit der richtigen Bewässerung, organischen Düngung und wenn nötig biologischen Pflanzenschutzmaßnahmen steht dem blühenden Rosenparadies nichts mehr im Wege.

AUS DEM INHALT

- Rosen für die naturnahe Gestaltung
- Auswahl und Pflege: Standortansprüche, Sortenwahl, Pflanzung
- Die Schönheit der Wildrosen entdecken
- Sortenvielfalt: Rosenporträts
- Begleitpflanzen für Rosen
- Rosenpflege und Pflanzenschutz

DER AUTOR



Gerhard Weber, studierter Landschaftsökologe und Landschaftsplaner, hat als Stadtgartendirektor der Kurstadt Baden bei Wien gemeinsam mit engagierten Mitarbeitenden in den gesamten öffentlichen Grünanlagen der Stadt die ökologische Pflege ohne chemisch-synthetisch Spritzmittel, mineralische Dünger und ohne Torfeinsatz umgesetzt. Erstmals überhaupt gelang dies im Österreichischen Rosarium im Badener Doblhoffpark, dem Rosengarten mit mehr als 800 Rosensorten auf acht Hektar Parkfläche. In internationalen Fachgremien tauschte er sich zur ökologischen Grünraumpflege aus und gab seine Erfahrung als Lektor an der Universität für Bodenkultur in Wien weiter.

9783840475832



9 783840 475832

avBUCH

www.avbuch.at
www.cadmos.de

